

**Gottesdienst am 4. Sonntag nach Ostern, Kantate,
2. Mai 2010, 10 Uhr**

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: Kolosserbrief 3, 12-17

Predigt:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Die Epistel für den Sonntag Kantate steht im Brief an die Kolosser, im 3. Kapitel. Die Epistel ist zugleich Predigttext:

Zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit, mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

(Kolosser 3,12-17)

Liebe Gemeinde,

Taufe – was bedeutet sie? Welche Konsequenzen hat sie? Die eben gehörten Worte aus dem Kolosserbrief beziehen sich auf die Taufe, ohne dass das Wort hier ausdrücklich fällt. Der Verfasser legt jedoch dar, welche Tragweite für ihn die Taufe hat. So schreibt er kurz zuvor: „Durch die Taufe seid ihr begraben worden mit Christus; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes.“ (2,12) Nicht irgendwann werdet ihr auferstehen, ihr seid auferstanden, schreibt er. Und weiter: „So legt nun alles ab von euch: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, denn (mit der Taufe) habt ihr den alten Menschen mit seinen

Werken ausgezogen und den neuen angezogen, der nach dem Ebenbild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen. (3,9f.)

Ist die Taufe wirklich wie ein neues Kleidungsstück, das man sich anziehen kann und plötzlich ist alles anders? Sind das nicht völlig überhöhte Erwartungen an das Taufgeschehen? Erwartungen, die nicht guttun, weil sie zwangsläufig enttäuscht werden müssen.

Natürlich sind nicht mit einem Mal all die negativen und zerstörerischen Kräfte, die unser Leben auch mitbestimmen, abgelegt.

Zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. Welch hoher Anspruch! Und je höher der Anspruch, desto größer die Gefahr von Heuchelei.

So beschrieb eine Frau ihre Erfahrungen, die es ihr schwer machen, sich tiefer auf ein Gemeindeleben einzulassen, mit den Worten: zu viel Unaufrichtigkeit, zu viel Verlogenheit. Das Grundproblem ist: Gerade weil nach außen mehr oder weniger der überaus hohe Anspruch zu gelten scheint: „Wir lieben einander, sind freundlich, demütig, geduldig“ ist es unerträglich, wenn man weiß, was im Hintergrund los ist, wie übereinander geredet wird, wie einer dem anderen Dinge neidet. Da ist es mir doch lieber – so die Worte der Frau – ich hänge die Ansprüche nicht so hoch, rede nur davon, dass ich dem anderen nicht *zu sehr* auf die Füße treten möchte und setze das dann um.

Die christliche Gemeinde als Gemeinschaft der Getauften: die Auserwählten Gottes und Heilige? Wirklich alle? Ohne Ausnahme?

Liebe Gemeinde,

der Verfasser des Kolosserbriefes wusste sehr genau, wieviel Spannungen es auch in einer Gemeinde geben kann, wie schwer es für uns sein kann, auch wenn wir uns Christen nennen, einander zu ertragen, noch schwerer, einander zu vergeben und unendlich schwer einander zu lieben – nimmt man dieses Wort ernst und lässt es nicht zur lehren Floskel verkommen.

Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, schreibt er. Aber wer ist schon vollkommen?

Wenn im Brief die Getauften, d.h. Gemeindemitglieder als Heilige angesprochen werden, dann ist damit nicht gemeint: Ihr seid moralisch bessere Menschen als alle anderen, eben Heilige. Sondern, anders als wir

es heute hören, ist Heiligsein zunächst keine moralische Kategorie, sondern etwas, was uns von Gott zugesprochen wird und sichtbar wird in der Taufe. Ihr dürft euch geliebt, getragen, gewürdigt wissen als Ebenbild Gottes. Ihr seid Gott heilig. So schreibt er: „Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Ebenbild seines Schöpfers erneuert wird, um ihn zu erkennen.“ (3,10)

Taufe bedeutet, zu erkennen, für sein Leben zu begreifen und anzunehmen, dass wir Ebenbild Gottes sind und damit heilig. Unsere Antwort auf diesen Zuspruch nennt die Bibel nicht Heiligsein, sondern Heiligung. Das ist ein feiner, aber wichtiger Unterschied. Denn Heiligung ist ein nie abgeschlossener Prozess. Wir sollen immer wieder mit unserem ganzen Leben versuchen, dieser Ebenbildlichkeit gerecht zu werden.

„Herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld“ – das sind Worte, die in der Bibel immer wieder ausdrücklich Gott oder Christus zugeschrieben werden. Weil Gott Erbarmen hat, sollen auch wir als seine Ebenbilder, immer wieder darum ringen, uns dem anzunähern. Wohl wissend, dass wir immer hinter dem umfassenden Anspruch zurückbleiben werden. Gottes Freundlichkeit möge uns selbst erfüllen und in unseren Gesichtern ablesbar werden. Wir sind Ebenbild! Und die Sanftmut Jesu Christi möge uns leiten, wenn wir in Gefahr stehen, durch Zorn oder Wut so vieles kaputt zu machen. „*Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit*“, schreibt der Verfasser des Kolosserbriefes. Daran wird ja ganz deutlich, dass er sehr wohl weiß, dass in der Gemeinde alles andere als ein Idealzustand herrscht. Nehmt füreinander Verantwortung wahr, heißt das doch, dass ihr euch gegenseitig weiterbringt, zum Guten fördert, mit alten Worten ausgedrückt: dass ihr euch weiter bringt auf dem Weg der Heiligung.

Und wenn ich belehrt, ermahnt werde zu Freundlichkeit, herzlichem Erbarmen und all dem anderem, was der Briefschreiber nennt: Wie lerne ich es? *Seid dankbar*, schreibt er. Dankbarkeit wird zum Schlüsselwort. Wenn du dich und dein Leben immer wieder zur Dankbarkeit hin öffnest, indem du dir bewusst Ruhepunkte schaffst, wo diese Dankbarkeit Raum gewinnen kann, dann wird es dir zur Kraftquelle werden. Wenn du dich voll Dankbarkeit als von Gott geheiligt sehen

kannst, als sein Ebenbild, dann wird dir das zur Heiligung in deinem Leben helfen. Also: Dankbarkeit.

Aber selbst die ist ja noch ziemlich abstrakt. Kann man denn Dankbarkeit lernen? Der Verfasser des Kolosserbriefes macht folgenden ganz konkreten Vorschlag:

„Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“ Das Singen ist wie eine Brücke zu Gott. Wir können auf vorgegebene Texte zurückgreifen, mit denen schon Generationen vor uns ihre Dankbarkeit, Freude, aber auch Trauer und Klage ausgedrückt haben. Und: Singen ist gewissermaßen eine Gemeinschaftstechnik.

Während in der Regel nur einer reden kann, eine vorliest – beim Singen sind wir alle zusammengeschlossen. Ein Klangkörper gewissermaßen. Diese Gemeinsamkeit ist schon ein vorweg vollzogenes Abbild für den *einen* Leib, zu dem die Gemeinde zusammenwachsen soll.

Man kann sich streiten, einander im Gespräch nur schwer ertragen – im gemeinsamen Singen werden die Grenzen überwunden.

Auch deswegen ist es bedenklich, wenn das gemeinsame Singen als so hohes Kulturgut gesellschaftlich immer mehr der passiven Entgegennahme von Musik weicht. Wo, außer in Gottesdiensten, wird noch so regelmäßig gemeinsam gesungen?

Unsere Liturgie, wo es Wechselgesänge gibt – so fremd sie sicher von vielen empfunden wird, als Relikt – so ist sie im Kern auch eine Gemeinschaftstechnik. Beim gemeinsamen Singen müssen wir aufeinander hören, uns im Tempo einander anpassen, uns auf eine gemeinsame Tonlage verständigen. Im Singen richten wir unsere Gedanken gemeinsam auf Gott. *„Dir, dir o Höchster, will ich singen.“*
Amen